

Außenklassen kooperieren an der Friedrich-Hegel-Schule in Nürnberg

(Gudrun Rüttinger)

Begriffsklärung und Zielsetzung:

Eine Förderschulklasse (Kinder mit geistiger Behinderung) ist in eine Grundschule ausgelagert. Diese Klasse und eine Grundschulklasse arbeiten soviel wie möglich zusammen.

Soviel Integration wie möglich, soviel individuelle Förderung wie nötig.

„Es ist normal, verschieden zu sein!“

Nötige Rahmenbedingungen: Klassenzusammensetzung, Personal, Räumlichkeiten

Grundschulklasse mit höchstens 20 Kindern und Förderschulklasse mit max.8 Kindern. Eine Grundschullehrerin, eine Sonderschullehrerin und eine Pflegekraft.

Zwei Klassenzimmer, die nah beieinander liegen, dass Schüler sich auch alleine besuchen können und offene Türen möglich sind.

Kooperation:

Wünschenswert: Beginn bei der Einschulung. Die ersten 2 bis 3 Wochen werden ganz gemeinsam verbracht. Danach werden Lesen, Rechnen und Schreiben getrennt unterrichtet. Die Kinder verbringen dann ca. 12 Stunden in der Woche gemeinsam in den Fächern HSU, Sport, Kunst, Musik, WTG, eventuell Englisch und Ethik. Projekte wie z.B. Feste und Vorbereitungen, Ausflüge, Unterrichtsgänge, Schullandheimaufenthalt... werden zusammen durchgeführt.

Intensive Elternarbeit: Elternabende haben immer einen gemeinsamen Teil für alle Eltern, Elternstammtische bieten Austauschmöglichkeiten für alle Eltern. Es wird den Eltern immer wieder vorgestellt, wie gemeinsam gearbeitet wird.

Erfahrungen:

Eltern sind bis auf wenige Ausnahmen sehr zufrieden. Inzwischen sind alle von dem Konzept überzeugt. Die Sorge der Grundschullehrenden, dass ihr Kind zu wenig gefördert wird, verschwindet sehr bald. Grundschulkindern mit besonderen Schwierigkeiten (Teilleistungsstörungen, Hörprobleme...) werden gerne in so eine Klasse gegeben.

Für die Lehrkraft bedeutet Kooperation einen großen Arbeitsaufwand, da alle Stunden gemeinsam geplant und durchgesprochen werden müssen. Auftretende Konflikte müssen gemeinsam gelöst werden. Die Form des Teamteachings erfordert Offenheit, Flexibilität und Anpassungsfähigkeit.

Wichtig ist deshalb, dass alle gerne und freiwillig in dieser Unterrichtsform arbeiten. Wichtig ist auch, dass man sich menschlich gut versteht.

Andererseits bedeutet es aber auch die große Chance, über seinen eigenen Tellerrand zu schauen und bei manchen Planungen nicht allein zu sein.

Vorteile für die Förderschüler

- G-Kinder erleben ganz viel Normalität.
- Sie eifern den Grundschulern nach und lernen viel durch das positive Vorbild.

- Sie schauen sich viele Dinge ab.
- Negatives Verhalten wird sofort bemängelt.
- Selbstständigkeit wird gefordert und gefördert
- Gleichaltrige sind oft bessere Lehrer.
- Singen, Tanzen, Turnen machen in der großen Gruppe mehr Spaß.
- Grundschüler sind auch sprachliche Vorbilder.
- Mögliche Kontakte mit Grundschulern über den Schulalltag hinaus.

Vorteile für Grundschüler

- kleinerer Klassenverband mit mehreren Ansprechpartnern
- dadurch: bessere Differenzierungsmöglichkeiten von Anfang an
- Umgang mit Behinderung
- Klassenkasper und Störer entfallen
- Gegenseitige Rücksichtnahme lernen
- Besseres Lernen durch Erklären
- Soziale Fähigkeiten erfahren einen anderen Stellenwert.
- Mehr Anschauung und konkretes Tun
- Verbale Erklärungen werden verpackt.
- Strukturierter Tagesablauf
- Kein Leerlauf – keine Langeweile
- Umgang der Lehrkräfte wirkt sich auf Kinder aus.
- Möglichkeiten des verschiedenen Lernens werden zur Selbstverständlichkeit.

Erläuternde Ausführungen:

1. Zu den Rahmenbedingungen an der Hegelschule:

Eine Regelschulklasse beginnt in der ersten Klasse mit einer ersten Klasse des Förderzentrums Merianstraße, Förderschwerpunkt geistige Entwicklung. Die Klassen sind in aneinander angrenzenden Pavillons untergebracht, die eine Verbindungstür haben. Dadurch erleben die Schüler ihren Alltag eher wie in einer Familie etwas abgeschirmt, nur für sich – außer in den Pausen.

2. Voraussetzungen für eine gelingende Kooperation:

- Personal

Grundschullehrerin und Sonderschullehrerin sollten diese doch sehr zeitaufwändige Tätigkeit freiwillig übernommen haben. Sie brauchen dabei in allen Kooperationsstunden Unterstützung durch eine erfahrene, flexible Pflegekraft.

Von Vorteil ist es, zusätzlich Praktikanten zu organisieren, die vor allem im offenen Unterricht (Werkstatt-, Wochenplan- oder Stationenarbeit) helfen, einzelne Schüler zu betreuen.

- Schülerzahl

Wichtig ist es, dass die Gesamtschülerzahl nicht überschritten wird. 28 Schüler in einem Raum, von denen 8 eine geistige Behinderung haben, sind absolute Obergrenze! Man muss bedenken, dass die Kinder ca. 12 Stunden in der Woche in der Großgruppe lernen. Im Zimmer sollte auch immer noch genügend Platz vorhanden sein, um einen Sitzkreis zu bilden.

- Räumliche Bedingungen

Wir haben es als sehr gemeinschaftsfördernd empfunden, zwei aneinandergrenzende Klassenzimmer mit einem gestalteten Zwischenraum zu haben. So sehen sich die Kinder in den Pausen, auch wenn sie vorher getrennten Unterricht hatten. Auch bleibt so Raum für eine gemeinsame Lese-, Sitz- oder Spielecke, die die Kinder in der Vorviertelstunde nutzen. Uns war es immer wichtig, auch das außerunterrichtliche Zusammensein zu fördern, da die Kinder die Möglichkeit haben, sich auszutauschen und sich noch besser kennen zu lernen.

- **Umfang der Kooperation**

Wir halten eine möglichst umfangreiche und intensive Kooperation für wichtig. Es sollte aber so viel, wie für das Team und die Klassen möglich ist, kooperiert werden. Je besser die Bedingungen sind, desto besser ist die Kooperation. Man sollte sich aber nie von ungünstigen Umständen entmutigen lassen. Der Aufwand lohnt sich und die Kinder profitieren beiseitig voneinander.

Eine intensive Zusammenarbeit fördert das Zusammengehörigkeitsgefühl und den normalen Umgang miteinander.

Wichtig ist dabei auch, dass die Lehrkräfte auf ihre Belastbarkeit und eigene Grenzen achten. Die Arbeit ist sehr intensiv und kann auch dazu führen, dass man nach einiger Zeit ausgelaugt ist.

3. Wie läuft der Unterricht ab?

- **Planung**

Wir planen gemeinsam in Teamarbeit den Jahresplan und Trimesterplan, der sich hauptsächlich am Grundschullehrplan orientiert.

Wöchentlich setzen wir uns zweimal länger (ca. 2-3 Stunden am Nachmittag) zusammen, um den Wochenplan auszuarbeiten und die Stunden einzeln vorzubereiten.

Wir planen also intensiv im Team und halten die Stunden immer gemeinsam.

Dies ist dringend nötig, weil man sowohl die Bedürfnisse und Belange der Grund- als auch der Förderschüler im Blick behalten muss.

Auch organisatorisch braucht gemeinsamer Unterricht genaue Absprachen bezüglich der zu beschaffenden Unterrichtsmittel, der Frage, wer die einzelnen Phasen verantwortlich übernimmt, der räumlichen Organisation (Wo treffen wir uns? Wechseln wir das Klassenzimmer?).

Natürlich müssen auch Methoden und innere und äußere Differenzierungsformen genau durchdacht und abgesprochen werden.

- **Durchführung**

Gut bewährt hat es sich in der 1. und 2.Klasse, die Förderkinder neben feste Grundschulkindern zu setzen, die dann in Partnerarbeit zusammenarbeiten (Beispiel: Das Grundschulkind liest etwas vor, die Partner zeigen die Bilder.)

Im Wochenplan oder in der Werkstattarbeit gibt es immer „Freundesaufgaben“, welche die Partner gemeinsam bearbeiten müssen.

Ab der 3. Klasse kann man die Partner sehr flexibel zusammenstellen. So kann man auch auf schwächere Grundschulkindern besser eingehen und jeder darf mal mit jedem arbeiten.

Gruppenarbeit hat sich bewährt, wenn immer ein G-Kind in einer Gruppe dabei ist.

In Kunst beispielsweise übernehmen die G-Kinder dabei viele Ideen und Anregungen. In Sport haben sich Dreier- oder Vierergruppen bewährt, die gemeinsam die verschiedenen Stationen durchlaufen.

Manchmal bereiten wir etwas vor, was wir dann den „Freunden“ zeigen oder vorspielen – für die G-Kinder die Vorbereitung des Themas, für die Grundschul Kinder der Einstieg ins Thema. Oder wir beginnen gemeinsam, arbeiten dann getrennt weiter und führen die Ergebnisse im Stuhlkreis vor. Manchmal bewährt es sich auch, die Klasse insgesamt zu teilen, so dass je eine Gruppe mit einer Lehrerin den Unterrichtsstoff erarbeitet.

Im Sachunterricht ist es nicht immer ganz leicht, alle Unterrichtsthemen gemeinsam zu erarbeiten (Beispiel Uhr).

Wochenplanarbeit und Werkstattunterricht bieten hier beste Möglichkeiten.

Dabei fließen außer HSU, auch immer Musik, Sport, Kunst, Deutsch und Mathematik mit ein. Zuerst wird ein Sachunterrichtsthema getrennt oder zusammen eingeführt. Dann bekommt jedes Kind einen Arbeitsplan, auf dem die Aufgaben angekreuzt oder mit Symbolen versehen sind. (Beispiel)

Manche Aufgaben sind EA, PA, manche werden an Stationen bearbeitet. Auf diese Art kann man die Angebote differenzieren.

Durch Förderung und Reflexion des Themas getrennt in den Klassen lassen sich dann tatsächlich alle Lehrplanziele abdecken.

Nötig ist ein großer Materialaufwand. Vieles muss selbst hergestellt werden (z.B. Dominos, Lese puzzles, Bilder, Modelle....)

Die Werkstattarbeit reicht über 2-3 Wochen, dann kommt schon wieder das nächste

Thema, da der Grundschullehrplan viele Inhalte abdeckt.

In der ersten Klasse haben wir heuer gleich im November mit einzelnen Stunden Freiarbeit und jetzt im Januar mit Wochenplanarbeit angefangen. Zwei bis drei Stunden in der Woche bearbeiten die Kinder ihren Wochenplan. Es gibt immer Einzelaufgaben und Partneraufgaben. Auf den Fensterbrettern im Klassenzimmer sind die Aufgaben, mit Symbolen versehen, ausgelegt. Wer eine Aufgabe erledigt hat, lässt es von einer Lehrkraft abzeichnen. Brauchen Kinder Hilfe, so heften sie eine Namensklammer an ein „Ich-brauch-Hilfe“-Schild an der Tür. Am Ende der Wochenplanarbeit berichten die Kinder in einer gemeinsamen Reflexion von ihrer Arbeit.

4. Sich daraus ergebende Vorteile für die Grundschüler

Da ich im letzten Jahr für ein Jahr mit der Kooperationsarbeit pausieren musste und alleine mit einer ersten Grundschulklasse mit 30 Schülern gearbeitet habe, kommen mir heuer immer mehr Vorteile dieser Arbeit:

- Der **kleinere Klassenverband bzw. mehrere Ansprechpartner** verbessern das Lern- und Klassenklima.
- Dadurch ergeben sich von Anfang an bessere **Differenzierungsmöglichkeiten**.
- Der Umgang mit Behinderung und mit Behinderten ist etwas ganz normales. Es gibt keine gegenseitigen Berührungängste. Alles sind eben Kinder!
- **Klassenkasper oder Störer** gibt es nicht mehr. Leistungsschwache Grundschüler fühlen sich nicht ausgegrenzt und müssen keine Außenseiterrolle mehr einnehmen. Sie sind angespornt und finden Lernpartner, die u.U. noch schwächer sind. Sie erfahren: Alle werden geliebt und gebraucht.
- Die Schüler lernen tagtäglich **gegenseitige Rücksichtnahme**. Oft geht alles etwas langsamer und man muss mehr Geduld aufbringen, z.B. beim Zuhören im Kreis.
- Den schwächeren die Lerninhalte **erklären und sich gegenseitig helfen** bewirkt, dass der Stoff besser eingepreßt wird.

- **Soziale Fähigkeiten** werden viel mehr berücksichtigt, wahrgenommen und gelobt. Gerade „schwierige“ Grundschüler können oft sehr einfühlsam mit Förderschülern umgehen.
- Die Förderkinder benötigen zum Lernen **mehr Anschauung und konkretes Tun** als die Grundschüler. Anschauen, befühlen, ertasten, Bilder und Symbole sind aber auch für Grundschüler gute Mittel, um Dinge schneller und besser zu begreifen. (z.B. Einüben des Stuhlkreises).
- **Verbaler Unterricht** benötigt bei den Förderkindern immer den Stoff in Geschichten verpackt (Beispiel Uhrenland) oder in ein szenisches Spiel verwandelt. Es gibt daher mehr Ausdrucksmöglichkeiten, um in der Grundschulklasse z.B. Konflikte zu lösen.
- Der **Tagesablauf erhält immer eine äußere Struktur**. Dadurch dass gemeinsamer und getrennter Unterricht abwechseln und auch die Unterrichtsmethoden immer wieder andere sind, aber dennoch bekannt sind, haben die Kinder gewisse Rituale, die immer wieder kehren und die ihnen auch Sicherheit geben. Es kommt nie Langeweile auf!
- Es gibt nie **einen Leerlauf** im Unterricht. Während die eine Lehrkraft unterrichtet, kann die andere bereits nächste Schritte vorbereiten, Dinge holen, herräumen....
- Der kollegiale, verständnisvolle **Umgang der Lehrkräfte untereinander vor den Kindern** wirkt sich positiv auf das Verhalten der Kinder aus.
- Letztendlich werden die **Möglichkeiten des verschiedenen Lernens** (wie PA,GA, Wochenplan-, Werkstattarbeit...), die gerade für einen Grundschullehrer mit einer großen Klasse Traum oder Alptraum sind, zur Selbstverständlichkeit. Es macht so einfach mehr Spaß!